

Wettbewerbs Verpflichtung erfüllt — Parteigruppe steckte neues Kampfziel

Beitrag des Genossen Erwin Richter, Brigadier im VEB Rudolf-Harlast-Gießerei, auf der Stadtdelegiertenkonferenz in Karl-Marx-Stadt

Unsere Parteigruppe war sich klar darüber, daß für die Erfüllung der höheren Planaufgaben in diesem Jahr ein Wettbewerb auf einer höheren Stufe nötig ist. Aber es gab solche Ansichten, wie z. B. bei unserem parteilosen Abteilungsleiter, man könne mit dem gegenwärtigen Maschinenpark und den Arbeitskräften keine Erhöhung des Planes vornehmen. Wir haben uns als Parteigruppe mit ihm zusammengesetzt und nachgewiesen, daß wir noch längst nicht alle Kapazitäten ausgeschöpft haben. Auf diese Weise halfen wir mit, den Plan 1958 gegenüber 1957 um 6,5 Prozent zu erhöhen.

Große Aufgaben erfordern auch eine höhere Verantwortung. Genossen, wir haben unsere Versammlung zur Wahl des Parteigruppenorganisors nicht dazu ausgenützt, um mit schönen Worten von alten Erfolgen zu sprechen. Nein! Wir setzten uns über die bisherige Arbeit der Parteigruppe auseinander und schlußfolgerten:

Erstens: Es wird Schluß gemacht mit allen pazifistischen Tendenzen. Jeder von uns packt das Gewehr an und beweist seinen Willen, die Heimat zu verteidigen. — Heute nehmen alle Genossen unserer Parteigruppe an der Kampfgruppenausbildung teil oder beteiligen sich als Helfer unserer Volkspolizei. Auch unsere körperbehinderten Genossen verrichten ihren Dienst in der Kampfgruppe und zwar als Sanitäter.

Zweitens: In enger Zusammenarbeit mit der AGL werden alle Voraussetzungen für einen guten sozialistischen Wettbewerb geschaffen.

Wir stellten uns weiter das Ziel, einen Kandidaten für die Partei zu gewinnen, und ich kann heute der Stadtdelegiertenkonferenz mitteilen: Wir haben unsere von uns selbst gesetzten Ziele erreicht.

Weiter hatten wir eine offene Aussprache mit allen Kollegen unserer beiden Brigaden. Sie sollten uns ihre Meinung zur Arbeit der Genossen bzw. der Arbeit der Parteigruppe sagen. Sie machten viele Vorschläge und kritisierten auch. Diese eingehende Aussprache schuf die Voraussetzung für einen neuen Wettbewerb. Wie organisierten wir ihn? Ein Genosse vom Bezirksvorstand der IG Metall unterstützte uns. Er erläuterte unserer Brigade die Vorteile der Mamai-Methode.

Gemeinsam mit dem Genossen vom Bezirksvorstand diskutierten wir mit jedem Kollegen so lange, bis wir den letzten für die Anwendung der neuen Wettbewerbsmethode gewonnen hatten. Unsere Parteigruppe sagte sich, daß es nicht möglich sei, die Mamai-Methode sofort in allen Brigaden gleichzeitig anzuwenden. Die Brigade, die die besten politischen Voraussetzungen hatte, sollte beginnen. Es war meine Brigade. Nach reichlich acht Tagen forderte die Brigade Schmidt — sie setzt sich ausschließlich aus parteilosen Kollegen zusammen: „Wir wollen es der Brigade Richter gleichtun!“ Enderfolg ist: Wir haben einen Wettbewerb in unserem Betrieb, wie wir ihn uns schon immer wünschten. Dabei finden wirklich sachliche, konkrete Auseinandersetzungen statt, wie sie nicht besser sein können. So haben wir also seit dem 17. Februar nach der Mamai-Methode gearbeitet.

Die Auseinandersetzungen begannen, als sich unsere Parteigruppe anschickte, das Bummelantentum, Scheinkranke und die Nichtausnutzung der täglichen Arbeitszeit auszumerzen. Ich möchte nicht sagen, daß es jetzt überhaupt keine solchen Dinge mehr gäbe. Der eine oder der andere Kollege versucht es noch, aber am nächsten Tag steht er vor seiner Brigade und muß sich vor seinen Kollegen verantworten.

Wie zeigte sich das meßbare Ergebnis der Erziehungsarbeit? Wenn wir das I. Quartal 1957 gleich 100 Prozent setzten, erreichten wir trotz der Planerhöhung von 6,5 Prozent eine Erfüllung im I. Quartal 1958 von 108 Prozent. Im Monat April stieg die Leistung noch mehr an. Ich darf heute der Stadtdelegiertenkonferenz mitteilen, daß wir unsere Verpflichtung zu Ehren des V. Parteitag, fünf Tage Planvorsprung zu erzielen, nicht nur erreichten, sondern daß wir bereits sechs Tage und